Frei und wild?

Autor(en): **Meier, Marianne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **11 (1985)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-360365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frei und wild?

Ebenfalls in Locarno — und inzwischen auch in den Kinos und im Fernsehen — zu sehen war Susan Seidelmans ***"Desperately Seeking Susan"*** *mit Rockstar* ***Madonna*** *in einer der beiden Hauptrollen. Ihr verdankt der Film einen guten Teil seines Erfolges, denn "Madonna" — so der Redaktor einer angesehenen Schweizer Tageszeitung — "ist — kurz und zeitgemäss gesagt — eine Bombe". Besonders beeindruckt hat ihn dabei weniger die schauspielerische Leistung von Madonna — auf die kommt es gar nicht an, spielt sie doch hauptsächlich sich selbst — als ihr "herumgeschmissenes (?) Hinterteil". Tatsächlich: die Hinter- und Körperteile der Darstellerinnen, ihre hübschen Gesichter und vor allem auch das, was sie bedeckt oder freilässt, spielen in diesem Film eine wichtige Rolle.*

Der Kritiker lieferte auch noch differenzierteres Lob, wie gesagt, er schreibt für eine seriöse Zeitung (der die Sache offenbar nicht ganz geheuer war: sie brachte auf der selben Seite eine kontroverse Kritik). Es handle sich hier, so meint er, um den ersten Film, dem es gelinge, in Bildern zu erzählen, dass die Gesellschaft tiefer denn je zerklüftet sei und es werde glaubhaft gemacht, dass die Pop-Generation ihre eigene Lebensform ausgebildet habe.

Nun, wie sieht sie denn aus, diese neue Lebensform?

Susan/Madonna, eine Grossstadtkatze aus New York, mischelt sich durchs Leben: bei ihrem letzten Liebhaber (Freier?) hat sie gerade Ohrringe, die aus dem Museum geklaut waren, mitlaufen lassen. Wie sich solch ungebundenes Leben normalerweise finanzieren lässt, danach darf wohl nicht gefragt werden. Wichtig für die Freiheit ist einzig: weder feste Wohnung noch Arbeit, dafür Coolness und stets einen saloppen Spruch bereit, vor allem aber: kecke Klamotten, möglichst wild kombiniert (und ganz zufällig immer sehr sexy).

Und zu dieser "Freiheit" bricht nun die zweite Hauptfigur des Films auf: Roberta, die bis anhin brave Ehefrau eines adrett-spiessigen Badewannenfabrikanten bricht aus ihrem goldenen Käfig in der schicken Suburb-Wohnung aus — nach dem Motto "live your fantasies". Robertas Phantasie kann natürlich nicht durch eine schicke Badewanne befriedigt werden, die den in der Werbung ihres Mannes versprochenen Sex nicht gebracht hat. Nein, sie sucht etwas ganz anderes: Abenteuer, Leidenschaft. Beides verheisst eine Zeitungsanzeige, die Susans treuer Softy-Freund aufgegeben hat, um sie wiederzufinden: "desperately". Ja, und dann gelingt es Roberta, die zunächst nur ausgezogen ist, um das Rendez-vous zu beobachten, in Susans Rolle zu schlüpfen — das hanebüchene Handlungsmuster der Verwechslungskomödie machts möglich.

Sie trägt nun Susans Kleider (s.o.), ist im Besitz der Ohrringe (Action!), bekommt einen Job im Variété (wie gehabt), haust im Loft eines attraktiven jungen Mannes (Leidenschaft!), und so kommt es zum Happy-End — und ausgeblendet!

Ja, so könnte sich sogar die Boulevard-Presse Emanzipation vorstellen — nicht zufällig ist Madonna neuerdings ihr Liebkind. Hauptsache, es ändert sich nichts Grundlegendes, dann kann auch etwas Wohlstandskritik geschluckt werden.

Aber auch weniger direkt an Volksverdummung interessierte Medien zeigen sich von Madonna, die nur allzugut zum Geist von Seidelmanns Film passt, begeistert. Sie feiern den Film als "Kultfilm", zweifellos ein markttechnisch geschickt gewähltes Etikett. Dabei hat der Film nichts von der Subversität, auch nichts vom Charme der Andersartigkeit eines echten Kultfilms, etwa eines "Stranger than Paradise", der nicht nur vorgibt, Konsumwelt zu negieren, sondern z.B. auch tatsächlich mit sehr bescheidenen Mitteln gedreht ist. Seidelmanns Film hingegen riecht so wenig nach Armut wie die letztjährige Lumpenmode aus Paris — da hilft auch ein Kurzauftritt des Willie aus Jahrmuschs Film nichts.

Wer sich durch die 'Kultfilm'-Verpakkung nicht täuschen lässt, dem wird gleich ein zweites Gütesiegel entgegengehalten: 'Made by women' — ein Umstand, der wohl einige Zuschauerinnen zu Sympathie und Überdeutung der mehr oder weniger witzigen Verwechslungskomödie verleitet hat. Dabei dient diese Klamotte den Frauen so wenig wie etwa weibliche Manager oder Bankiers. Nichts als dasselbe in lila.

Marianne Meier